



**TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN**

Fakultät Architektur Institut für Landschaftsarchitektur Prof. für Geschichte der Landschaftsarchitektur

Handreichung zum wissenschaftlichen Arbeiten

Stand: 11/2020

Hinweis:

Diese Handreichung gilt für alle schriftlichen Arbeiten im Lehr- und Forschungsgebiet Geschichte der Landschaftsarchitektur/ Gartendenkmalpflege (Hausarbeiten, Vertiefungsprojekte, Seminar-, Bachelor, Master- und Diplomarbeiten). Sie orientiert sich an den Gepflogenheiten der Geisteswissenschaften. Die naturwissenschaftliche Zitierweise (wie sie z.B. in der Landschaftsplanung gefordert wird) findet in der Gartengeschichte keine Anwendung!

Inhalt

1. Grundsatz des wissenschaftlichen Arbeitens.....	3
2. Zitate	4
3. Fußnoten	6
4. Literaturangaben	7
5. Quellenangaben.....	10
6. Verknüpfung von Text und Plänen bzw. Abbildungen.....	12
7. Sprache und Grammatik	15
8. Botanische Bezeichnungen.....	17

1. Grundsatz des wissenschaftlichen Arbeitens

Die wesentlichen Aussagen einer wissenschaftlichen Arbeit müssen belegt werden. Dies geschieht durch:

- Literatur,
- Quellen,
 - schriftliche Quellen (z.B. Schriftwechsel aus Archiven)
 - mündliche Quellen (Auskünfte des Besitzers, Denkmalamtes etc.)
 - Internetquellen (generell vermeiden, nur in Ausnahmefällen verwenden! Näheres dazu, siehe unten)
 - Bildquellen (historische und aktuelle Pläne, Skizzen, Fotos, Luftbilder und sonstige Abbildungen).

Der Nachweis erfolgt durch:

- Zitate,
- Fußnoten und/ oder
- Verknüpfung von Text und belegenden Abbildungen.

2. Zitate

- Zitate müssen so lang sein, dass man den Sinn und den Zusammenhang beurteilen kann, in dem es steht.
- Sekundärliteratur nur in seltenen Fällen direkt bzw. wörtlich zitieren, wenn sie besonderes Gewicht hat, z.B. eine besondere oder abweichende Meinung vertreten wird. Bevorzugt Primärquellen heranziehen!
- Zitieren heißt die Meinung des Autors teilen, d.h. durch das Zitieren schließt man sich der Meinung an, auf die man sich beruft. Aus diesem Grund muss wohl überlegt werden, ob ein Zitat angeführt wird. Direkte Zitate sparsam und überlegt anwenden, sachlogisch und ggf. kritisch wertend in den Fließtext einarbeiten. Zitate ersetzen nicht die eigene Argumentation!
- Nur anerkannte Ausgaben zitieren. Nachprüfbarkeit!
- Bei Zitaten ist zwischen indirekten und direkten Zitaten zu unterscheiden. Insofern Originalquellen vorliegen, sind direkte Zitate – zumindest in den aussagekräftigen Passagen – zu bevorzugen. Direkte Zitate sind in Anführungszeichen (doppelte Anführungszeichen, zu Beginn unten, am Ende des Zitats oben) zu setzen und buchstaben genau zu übernehmen. Dabei können bzw. sollen Besonderheiten bei direkten Zitaten durch die Einfügung von [sic!] in eckigen Klammern gekennzeichnet werden, zum Beispiel ein inhaltlicher Widerspruch, eine veraltete Schreibweise oder ein Rechtschreibfehler im Originalzitat, um zu verdeutlichen, dass es sich nicht um einen Übertragungsfehler des Verfassers handelt.
 - ❖ „Er leistete keinen langen Widerstand [sic!].“Auslassungen durch [...],
 - ❖ Seiner Meinung nach sei der Garten „grotesk [...], fast dilettantisch“.eigene Kommentare und Hervorhebungen in eckige Klammern
 - ❖ „An den Ecken der Wasen [veraltetes Wort für Rasen, Anm. d. Verf.] standen Putten.“
- Fremdsprachige Autoren sind entweder in der Originalsprache zu zitieren (sofern es sich um eine gängige, dem gemeinen Leser verständliche Sprache handelt) oder der Übersetzer ist zu benennen – auch, wenn es sich um eine Eigenübersetzung handelt.
- Wenn das Zitat kürzer als drei Zeilen lang ist, wird es in den fortlaufenden Text eingebaut und durch „Anführungszeichen“ gekennzeichnet:

1771 wird laut Vertrag mit dem Gärtner in Lüne festgehalten, dass im Klostergarten „türkische bonnen“ angebaut wurden, von denen der Gärtner nehmen durfte²³¹, und 1823 finden sich für Wennigsen unter den „Sämereyen“ „türkische Vitsbohnen“.²³² Heute werden Feuer- oder Prunkbohnen (*Phaseolus coccinus*) als türkische Bohnen bezeichnet. Hierbei handelt es sich um eine Stangenbohnenart mit bis zu 35 cm langen Schoten, braunen oder buntgefleckten Samen und weißen oder roten Blüten.²³³ Da sie Ende des 17. Jahrhunderts nach Europa importiert wurde²³⁴, könnte es sich bei der türkischen Bohne in Lüne 1771 bereits um diese Bohne gehandelt haben. Gleichfalls könnte es aber auch die in Bardowick bei Hamburg gezogene ‚Türkische Erbse‘ sein, mit der eine Bohnensorte bezeichnet wird, aus der ein allgemein verbreitetes Gericht mit Bohnen, Bergamotte-Birnen und Dörrfleisch zubereitet wurde.²³⁵ Bereits im Mittelalter bestanden enge Beziehungen zwischen Bardowick und Lüne, sodass sich dies möglicherweise auf den Gemüseanbau ausgewirkt hat.

²³¹ KIA Lue G 4.

²³² NHStAH Hann. 94 Spez. 8401, *Inventar*, 1827, Wennigsen, S. 77.

²³³ Bendel, *Früchte- und Gemüsellexikon*, 2002, S. 58.

²³⁴ Ebd., S. 57.

²³⁵ Ebd., S. 59.

²³⁶ So 1795 in Wülfinghausen: NHStAH Hann. 94 Spez. 9022, *Inventar*, 1795, S. 98; 1827 in Wennigsen: NHStAH Hann. 94 Spez. 8401, *Inventar*, 1827, S. 75 f.

²³⁷ So 1827 in Wennigsen: NHStAH Hann. 94 Spez. 8401, *Inventar*, 1827, S. 75 f.

²³⁸ So 1795 in Wülfinghausen: NHStAH Hann. 94 Spez. 9022, *Inventar*, 1795; 1827 in Wennigsen, wo

- Längere Zitate werden durch eingerücktes und abgesetztes Schreiben gekennzeichnet:

Artenzusammenstellung und Mengen

Die Menge der Gehölze und die anteilige Zusammensetzung variierten in den verschiedenen Klöstern je nach Größe und Funktion des Gartens. Hinter dem Wohngebäude des Amtmanns in Marienwerder wuchsen als Beispiel laut Inventar Mitte des 18. Jahrhunderts folgende Hochstämme:

„Zwey und zwanzig Kirschen, Sechs und fünfzig Schwetschen und Pflaumen, Acht und siebenzig Aepfel, Sechs und zwanzig Birn, Drei Wallnüz, Vier Mispel, Zwey süße Kastanien und Zwey Quitten Bäume“.³⁹⁹

Dieser Bestand wurde ergänzt durch ein „Espallier an der Scheure“ mit „Drey Kirschen, Zwey abgängige[n] Aprikosen und Weinstöcken“.⁴⁰⁰

³⁹⁷ NHStAH Hann. 94 Nr. 9017, *Inventar*, 1674.

³⁹⁸ NHStAH Hann. 94 Spez. 7281, *Inventar*, 1761.

³⁹⁹ Ebd., S. 35.

⁴⁰⁰ Ebd.

3. Fußnoten

Fußnoten enthalten Literatur- und Quellenangaben, die das im Text Gesagte belegen. Wenn es zur Aussagegenauigkeit erforderlich erscheint, so erfolgt das Belegen mit Fußnoten (im Maximalfall) nach jedem einzelnen Satz. Wenn in einem Text länger aus derselben Quelle referiert wird und dies dem Leser aus dem Zusammenhang auch ersichtlich ist, so kann die Quellenangabe in Form von Fußnoten nach einem Absatz oder Abschnitt ausreichend sein. Generell gilt, dass stets eindeutig nachvollziehbar sein muss, woher die benutzten Informationen stammen.

Die Fußnoten werden dabei grundsätzlich nach einem Satz (in Ausnahmefällen nach einem Komma) und zwar nach dem Punkt und als hochgestellte arabische Ziffer angegeben. Dabei ist jeweils an einer Stelle nur eine Fußnote zu setzen, niemals mehrere Fußnoten nach einem Satz. Fußnoten an Kapitelüberschriften oder Bildunterschriften sind zu vermeiden. Generell sind Fußnoten im ganzen Text (nicht seiten- oder kapitelweise) fortlaufend zu nummerieren:

Die Allee wurde 1670-71 gepflanzt.¹ Der Weg bestand schon seit dem 15. Jahrhundert.²

Fußnoten werden gleichermaßen zum Quellennachweis für direkte und indirekte Zitate verwendet:

1679 sah man sich gezwungen, auf der Gartenordnung zu vermerken: „Das Werfen nach den Schwänen ist verboten.“³

1679 sah man sich gezwungen, auf der Gartenordnung zu vermerken, dass nicht nach den Schwänen geworfen werden sollte.⁴

In die Fußnoten gehören auch:

- Werk(e), in dem/denen Weiterführendes zu dem behandelten Thema zu finden ist

August der Starke nutzte Moritzburg als Jagdschloss.⁵

Das Wort „Vgl.“ wird in der Fußnote nur in Ausnahmefällen verwendet, wenn es sich tatsächlich um weiterführende, die Aussage im eigenen Text erweiternde Literatur handelt und der Leser tatsächlich zum Vergleichen aufgefordert werden soll! In älterer Literatur wurde „Vgl.“ nicht selten jeder Fußnotenangabe vorangestellt. Dies ist aber aus Gründen der Zitiergenauigkeit unbedingt zu vermeiden!

- Texte und Erläuterungen, die den Fließtext (Gedankenfluss) sprengen würden

Dargestellt ist das Boskett erstmals auf einem Plan von 1690.⁶

Merke: In den Fußnoten dürfen aber keine wesentlichen Informationen versteckt werden!

¹ Meier, Georg: Die Alleen im Schlossgarten Schwetzingen, in: Stadt+Grün, H. 4/ 2000, S. 6.

² Ebd., S. 4.

³ Steinerner Gartenordnung am Eingang des Großen Gartens Herrenhausen, § 3.

⁴ Ebd.

⁵ Vgl. zur Bedeutung der Jagd in Moritzburg: Schulze, Horst: Vom Jagen. Jagdschloss Moritzburg. Moritzburg 1995, insb. S. 53-67.

⁶ Plan von dem Herrschaftlichen Garten zu Dresden, SHStA Planarchiv, Mappe 5 Blatt 3. In der Nähe des Boskettens sind handschriftlich die Zahlen 60, 56 und 57 vermerkt, deren Bedeutung nicht geklärt werden konnte.

4. Literaturangaben

Literaturangaben in Fußnoten können als Kurz- oder Langtitel erfolgen. Da bei wissenschaftlichen Arbeiten ohnehin ein ausführliches Literaturverzeichnis zwingend erforderlich ist, erscheint eine Verwendung des Kurztitels oftmals ausreichend, insbesondere bei mehrfach verwendeter Literatur.

Generell gilt: Die Buch- oder Zeitschriftentitel sind nicht in Anführungszeichen zu setzen (außer der Originaltitel ist in Anführungszeichen, da es sich um ein Zitat handelt). Gelegentlich wird der Titel des Werkes zur Verdeutlichung in *kursiver Schrift* gesetzt. Dies ist jedoch nicht erforderlich.

Langtitel:

Bücher:

Nachname des Autors, Vorname [nicht abgekürzt!]: vollständiger Titel. Auflage [falls mehrere existent], Ort Jahr, Seite(n), Punkt. Hat ein Werk mehrere Autoren, sind diese mit Strichpunkt zu trennen. Die Angabe des Verlags ist nicht erforderlich und soll deshalb unterbleiben.

Enderlein, Gertraud: Dresdens Gärten und Parke, Dresden 1931, S. 4.
Gothein, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst, Bd. 1: Von Ägypten bis zur Renaissance in Italien, Spanien und Portugal, Jena 1926, Nachdruck München 1997, S. 75.

Zeitschriftenartikel:

Name des Autors, Vorname: Titel, in: Zeitschrift, Ausgabe o. Heftnr./ Jahr, Seite(n). In der Regel wird dabei der volle Seitenumfang des Artikels angegeben. Möchte man auf eine ganz spezielle Seite in dem Artikel verweisen, so ist die Angabe mit dem Zusatz „hier S. ...“ zu ergänzen.

Breckwoldt, Michael: „Volkstümlicher Gartenbau“. Schwerpunkt der Gartenbauausstellung in Altona 1914, in: Die Gartenkunst H. 1/ 1994, S. 153-156.
Wimmer, Clemens Alexander: John Claudius Loudon, Gärtner und Publizist in: Garten + Landschaft, 12/1990, S. 24–26, hier S. 25.

Artikel in Büchern (Sammelwerke, Lexika etc.):

Name des Autors, Vorname: Titel, in: Hg. , Titel Gesamtwerk, Ort Jahr, Seite(n).

Gröschel, Claudia: Kloster Seligenstadt, in: Modrow, Bernd; Gröschel, Claudia (Hg.): Fürstliches Vergnügen. 400 Jahre Gartenkultur in Hessen, Regensburg 2002, S. 149.
Harvey, John H.: Medieval garden, in: Jellicoe, Geoffrey; Jellicoe, Susan; Lancaster, Michael; Goode, Patrick (Hg.): Oxford Companion to Gardens, New York 2001, S. 362-364.

Unveröffentlichte Literatur, z.B. Studienarbeiten:

Roscher, Astrid: Beiträge zur Erforschung der Park- und Gartenanlagen am Schloss Kuckuckstein (Liebstadt). TU Dresden, Institut für Landschaftsarchitektur, Semesterprojekt 9. Unveröffentlicht. Dresden 2003.

Generell gilt:

Die Nennung der Literatur im Literaturverzeichnis erfolgt analog zur Nennung in den Fußnoten, wobei im Literaturverzeichnis die Langnennung zwingend notwendig ist. Lediglich die konkrete, im Text verwendete Seite wird dabei weggelassen. Bei Zeitschriftenartikeln oder Beiträgen in Sammelwerken wird dabei der gesamte Umfang des Artikels bzw. des Beitrags angeführt (z. B.: S. 1-89). Bei normalen Büchern erfolgt eine Nennung der verwendeten Seiten generell nicht im Literaturverzeichnis, sondern in der betreffenden Fußnote. Den einzelnen Literaturangaben werden keine Spiegelstriche oder Aufzählungszeichen vorgestellt.

5. Quellenangaben

Archivquellen

Bitte erkundigen Sie sich direkt im jeweiligen Archiv, welche Abkürzungen für den Archivnamen und die Bestände empfohlen werden (z.B. „SächsHStAD“ für „Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden“).

In der Regel sind folgende Angaben für Archivquellen anzugeben:

Name des Archivs, Bestand, Aktensignatur, Blatt- oder Folioangabe (je nachdem wie in dem entsprechenden Archivbestand üblich). Bei Folioangaben ist zusätzlich anzugeben, ob es sich um die Vorder- (=recto) oder Rückseite (=verso) handelt.

SächsHStAD, Hausmarschallamt Nr. 123, Bl. 57. Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 74 Neustadt Nr. 79, Bl. 34r. HHStA, HKA NÖK Fasz. 3, fol. 49v.
--

Bei unpaginierten Akten:

SächsHStAD, Hausmarschallamt Nr. 123, Schreiben des Hausmarschalls vom 28.3.1856.

Im Quellenverzeichnis im Anhang werden auch die Aktentitel und Laufzeiten der Akten angegeben:

SächsHStAD, Hausmarschallamt Nr. 123, Die Bestallung des Hofgärtners Terscheck. 1790-1860.
--

Im Quellenverzeichnis sind die benutzten Archive aufzulisten und zu den ausgewerteten Archivbeständen die jeweilig vorgefundenen Quellen anzugeben. In dieser Zusammenstellung sollten auch diejenigen Archive bzw. Quellenbestände mit angegeben werden, in denen keine Archivalien zum Untersuchungsobjekt vorhanden waren (Negativliste). Hier ist jeweils zu vermerken, dass keine zum Objekt gehörigen zu finden waren. Dies ist sinnvoll, um Doppelarbeit von späteren Bearbeitern desselben Themas zu vermeiden.

Mündliche Auskünfte

Wichtig ist es, die Expertise der befragten Personen zu erklären: Was macht die Person zu einem vertrauenswürdigen Auskunftgeber in Bezug auf das Thema?

Genannt werden sollen Name und Funktion der Person, sowie Datum der Auskunft/ des Gesprächs.

Adele Musterfrau, Leiterin des Grünflächenamtes Z-Stadt, telefonische Auskunft 15.11.2009. Max Mustermann, Sohn des früheren Besitzers von Garten xy, Gespräch am 23.07.2010.
--

Internetquellen

Internetquellen sind generell zu vermeiden, da sie in der Regel nicht wissenschaftlich überprüfbare Angaben enthalten. In jedem Fall sind sie besonders kritisch auf ihre Aussagekraft und Zuverlässigkeit zu prüfen. Dabei sind „google.de“ oder „wikipedia.de“ ebenfalls keine zitierfähigen Quellen in einem Fachtext – touristische Homepages noch weniger.

Mögliche sinnvolle Ausnahmen für die Verwendung sind z. B. die Nennung von Homepages in der Einleitung, um einen allgemeinen Wissensstand über eine Anlage darzustellen, der in der Arbeit korrigiert oder präzisiert wird, und vollständig digitalisierte Literatur (diese kann so zitiert werden, als ob man das Buch in den Händen gehabt hätte), die zunehmend von Bibliotheken online bereitgestellt wird. In diesen Fällen sind die vollständigen Adressen mit dem Abrufdatum anzugeben:

Poenicke 1856 in: http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/werkansicht/25027793X/8/ , Stand: 20.10.2010. Bürgerwiese Dresden in: http://www.dresden.de/de/03/14/01/c_01.php , Stand: 03.10.2010.
--

6. Verknüpfung von Text und Plänen bzw. Abbildungen

Abbildungsverweise im Text ermöglichen einen direkten Bezug zu Plan- und Bildquellen. Dabei erfolgt der Verweis durch Nennung der Abbildungsnummer in runden Klammern am Ende des betreffenden Satzes oder Halbsatzes und zwar vor dem Punkt.

Die Felder des Gottesackers in Herrnhut sind mit geschnittenen Lindenalleen eingefasst (Abb. 1).

Die Abbildungen werden durchgängig nummeriert. Es empfiehlt sich, maximal eine Unterscheidung in Abbildungen (Ansichten, Fotos, Skizzen), Pläne (ggf. großformatiger, gefaltet oder separat) und Tabellen vorzunehmen, um den Leser nicht unnötig zu verwirren. Die Abbildungen sind entweder an den entsprechenden Stellen in den Fließtext zu setzen oder aber der Reihenfolge nach, getrennt nach Abbildungen, Plänen und Tabellen, im Anhang anzufügen.

Tabellen fassen viele gleichartige Informationen (z.B. Gehölzarten und -maße) übersichtlich zusammen. Abbildungen und Pläne sollen dem Leser helfen, das im Text Gesagte nachzuvollziehen und weitschweifige Beschreibung im Text zu ersparen. Sie vermitteln dem Leser durch aussagekräftige Bildunterschriften schnell viele relevante Informationen:



Abb. 1: Gottesacker Herrnhut, Ansicht der Zinzendorfgräber von Osten, Foto um 1925 (Deutsche Fotothek, Bildnr. 123456). Im Vordergrund links sind die Grabstätten der einfachen Gemeinemitglieder mit flach liegenden Steinen zu erkennen. Die Gräber der Familie Zinzendorf (Bildmitte) liegen herausgehoben auf der Hauptachse des Gottesackers. Gut erkennbar sind die geschnittenen alten Lindenalleen.

In der Bildunterschrift sind anzugeben:

Titel des Bildes, Autor/ Künstler, Technik wenn bekannt (z.B. Foto, Kupferstich, Federzeichnung...) und Jahr der Herstellung des Originals.

Falls Letzteres nicht zu ermitteln ist, sollte mindestens eine ungefähre Datierung erfolgen (ca. 1920, um 1925, nach 1867, 1890er Jahre, 2. Hälfte 19. Jh. o.ä.).

Bei aktuellen Fotografien ist der Name des Fotografen zu nennen. Haben Sie die Aufnahme selbst angefertigt, so kann dies anstelle der Nennung des eigenen Namens auch durch den Zusatz „Eigenaufnahme des Verfassers/ der Verfasserin“ oder „Fotografie Verfasser/in“ geschehen. Soweit bekannt, ist auch das genaue Aufnahmedatum anzuführen.

Der Abbildungsnachweis (Archiv, Inventarnummer) soll in Klammern in der Bildunterschrift untergebracht werden. Bei Abbildungen, die einer Publikation entnommen sind, ist der Kurztitel samt Seitenangabe in den runden Klammern zu nennen, z. B. (Gothein 1914, Bd. 1, S. 34). Die Langtitel werden dann in das Literatur- bzw. Quellenverzeichnis aufgenommen. Alternativ dazu kann der Abbildungsnachweis in einem separaten Abbildungsverzeichnis erfolgen. Das Verzeichnis wiederholt dann nicht die in der Bildunterschrift enthaltenen Angaben, sondern gibt den Fundort des Bildes an!

Sofern ein Originaltitel eines historischen Planes vorhanden und bekannt ist, sollte er bevorzugt auch in der Bildunterschrift genannt werden, wobei er in diesem Fall in Anführungszeichen zu setzen ist.

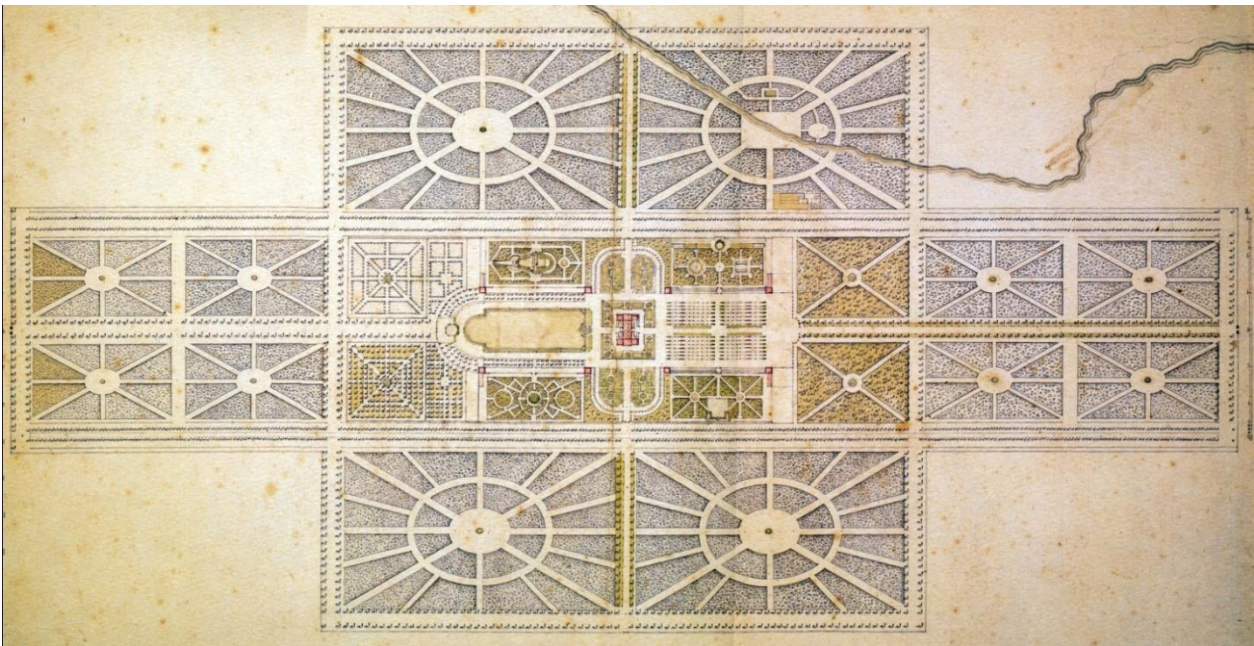


Abb. 2: „Plan geometral du Grand Jardin Royal“, kolorierter Kupferstich, Johann Friedrich Karcher 1719 (Ausschnitt). Das Palais (rot markiert) befindet sich im Zentrum.

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1: Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek, Bildnr. 123456.

Abb. 2: Sächsische Schlösserverwaltung (Hg.): Der Grosse Garten zu Dresden – Gartenkunst in vier Jahrhunderten. Dresden 2001, S. 81.

Es versteht sich von selbst, dass die Abbildungen in ausreichender, gut lesbarer Größe, Druckqualität und Auflösung wiedergegeben werden. Das bedeutet, dass für die Darstellung essentielle Originalpläne oder –ansichten möglichst so groß dargestellt werden, dass alle erforderlichen Details gut erkennbar sind (ggf. DIN A4, DIN A4 quer oder DIN A3 auf DIN A4 gefaltet). Gegebenenfalls können, sofern dies inhaltlich im vorhandenen Zusammenhang sinnvoll oder notwendig erscheint, (in der Regel zusätzlich bzw. in Sonderfällen auch anstelle der Gesamtdarstellung) vergrößerte Ausschnitte bzw. Details abgebildet werden. In diesem Fall ist dies in der Bildunterschrift jedoch kenntlich zu machen, z.B. durch den Zusatz „(Ausschnitt)“ nach dem Objektitel, um dies dem Leser zu verdeutlichen. Farbige historische Pläne oder Ansichten sollen möglichst auch farbig wiedergegeben werden. Besonders schwer zu erkennende Details auf Plänen, Ansichten oder Fotos können durch Pfeile, Strichlinien oder Kreise hervorgehoben werden. Dies ist jedoch in der Bildunterschrift zu vermerken, z. B. durch den Zusatz „Hervorhebung mit Pfeil durch den Verfasser/ die Verfasserin“.

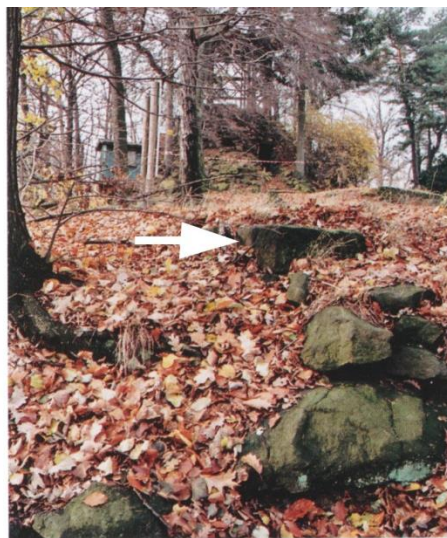


Abb. 11
Terrassenmauern östlich
der Eremitage, Foto 2006.
An einigen Stellen findet man
auf den Bruchsteinmauern
noch quaderförmig behauene
Sockelsteine, die als
Fundament für die Holzelte
gedient haben könnten.

7. Sprache und Grammatik

- lieber kurze, prägnante Sätze als Bandwurmsätze
- Relativsätze nicht mit mehr Informationen befrachten als den zugehörigen Hauptsatz
- Weitschweifigkeit vermeiden
- Funktionsverbgefüge vermeiden

nicht: zur Anwendung bringen, sondern: anwenden

- Alle Wörter und Silben aus dem Text entfernen, die an der intendierten Aussage nichts ändern

nicht Abminderung, sondern: Minderung;

nicht: nicht unwesentlich beeinflusst, sondern: wesentlich beeinflusst

- leserorientiert schreiben: flüssig, „Behördendeutsch“ und aufgeblähten Pseudo-Wissenschaftsstil vermeiden
- möglichst neutrale, sachliche Formulierungen verwenden
- Übertreibungen vermeiden, Superlative nur sparsam und bei Bedarf einsetzen, da sie Widerspruch provozieren und die Arbeit unnötig anfechtbar machen
- Adjektive wie „optimal“, „schön“, „harmonisch“ und „leider“ vermeiden – sie sind subjektiv und gehören nicht in einen Fachtext
- modische Fremdwörter vermeiden
- akademische Titel von Personen nur in biographischen Abhandlungen benutzen – auch in Fußnoten und Quellenverzeichnissen werden sie nicht genannt; ebenso auf Anreden verzichten

nicht: Herr Wolfgang Meier, sondern: Wolfgang Meier

- Für die Abhandlung sollen wichtige Protagonisten bei der ersten Nennung im Text mit vollständigem Namen ausgeschrieben und möglichst in runden Klammern die Lebensdaten angefügt werden, z.B. Peter Joseph Lenné (1789-1866). Bei wiederholter Nennung ist in der Regel, sofern keine Verwechslungsgefahr besteht, der Nachname ausreichend. Ausführliche biographische Angaben in Fußnoten sind nicht notwendig bzw. nur in dem Maße anzugeben, in dem sie im gegebenen Kontext sinnvoll sind und stets quellenmäßig zu belegen. Achten Sie auch auf historisch korrekte Berufsbezeichnungen!
- erste Person Singular (ich) nur in geringen Maßen zur Markierung eigener Positionen verwenden, z.B., um die Motivation der Themenwahl in der Einleitung zu erläutern

besser: „nach meiner Auffassung...“, „meines Erachtens...“

- nicht die dritte Person Singular (er/sie) oder erste Person Plural (wir) als Verweis auf sich selbst verwenden, z.B. auch nicht bei der Beschreibung eines Parkrundgangs: „Auf der linken Seiten sehen wir den Monopteros.“, sondern: „Auf der linken Seite befindet sich der Monopteros“ oder „Auf der linken Seite sieht man den Monopteros“.

- Gängige Abkürzungen, wie „z.B.“ für zum Beispiel oder „DDR“, können ohne Erläuterung verwendet werden. Ansonsten sollten Abkürzungen der Klarheit halber möglichst vermieden werden. Werden dem heutigen Leser nicht geläufige, historische Abkürzungen z. B. in Zitaten genannt, sollten sie dem Leser gegebenenfalls in Fußnoten kurz erläutert werden.
- historische Entwicklung durchgängig in der Vergangenheitsform darstellen (nicht: „August der Starke lässt einen Lustgarten in Moritzburg anlegen.“, sondern: „August der Starke ließ einen Lustgarten in Moritzburg anlegen.“)
- Zeitenwechsel vermeiden
- Passiv vermeiden (nicht: Wurde... wurde... wurde...)
- Chronologie einhalten, Zeitsprünge vermeiden
- Jahresangaben mit einem kurzen Bindestrich trennen, ohne Leerzeichen dazwischen

1885-92 oder 1990-2000

- Orthographie, Grammatik und Interpunktion beachten!
- alle von der automatischen Rechtschreibprüfung markierten Wörter kontrollieren
- Text von anderen gegenlesen lassen!

8. Botanische Bezeichnungen

- Im Fließtext erst den Deutschen Namen nennen, in Klammern dann den botanischen Namen angeben. Z.B. Stiel-Eiche (*Quercus robur* L.)
- *Gattung Art 'Sorte'* BESCHREIBER

Quercus robur L.

Rhododendron catawbiense MICHX.

Rudbeckia fulgida var. *sullivantii* 'Goldsturm' (C.L.BOYNTON & BEADLE) CRONQUIST